Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 25 (1909)

Heft: 1

Artikel: Arbeiter-Ausstellung in Zürich

Autor: Baur, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

spiegel eingetragen. Es zeigte sich, daß die Querschnitte ber Profile von unten nach oben zunahmen, daß das Gefälle ein ganz gleichmäßiges war und ebenso der Porengehalt bes Riefes und Sandes. Da nun der ge= samte Querschnitt des mittleren Profiles schon kleiner war als der Waffer führende Querschnitt des oberften Brofiles, so mußte hier notwendigerweise der Grundwafferspiegel die Oberfläche durchschneiden und zur Bildung einer Anzahl dort vorhandener Grundwafferquellen Beranlassung geben.

Aus allen den durchgeführten Versuchen konnte nun berechnet werden, daß im oberften Profil eine Baffermenge von minimal 9500 Minutenliter vorhanden sein muffe und einschließlich der dortigen Grundwafferquellen, die direkt gemeffen werden konnten, ein Quantum von 12,000 Minutenliter, wie ein folches aus dem Einzugs-

gebiete berechnet murde.

Aus diesem Grundwafferstrom beabsichtigt man im Jahre 1935, unter der Voraussetzung, daß die Quellen vom Pilatus mitbenütt werden, ein mittleres Quantum von 8200 Minutenlitern zu entnehmen. Ausnahmsweise wird es aber vorkommen, daß der Verbrauch vorübergehend bis auf 26,000 Minutenliter ansteigt, und es war die Frage zu prüfen, ob auch dieses Quantum dem Grundwaffer entnommen werden durfe. Unter ber Boraussetzung, daß der Grundwafferfpiegel um 1 m abgefentt würde, berechnete sich das erhältliche Quantum zu 375,000 m³, ein Quantum, das ausreichen wurde für den Mehrbedarf der Wasserversorgung Luzern während 18 Tagen. Die nahern Untersuchungen über die Waffermenge ergaben dann das Resultat, daß dem Grund-wafferstrom bei geeigneter Fassung eine fast beliebig große Waffermenge entnommen werden fann und daß diese Entnahme eventuell durch Zufluß aus der Emme erset wird, wobei zugleich eine ausreichende Filtration des Flugwaffers durch die feinen Sandschichien des Untergrundes stattsindet. Auch die qualitativen Untersuchungen ergaben eben-

falls günftige Resultate.

Bur Waffersaffung wurden in einer Distanz von 100 und 150 m vom Ufer links und rechts der Emme zwei Reihen von Filterbrunnen angeordnet. Sie haben eine Bohrweite von 1,20—1,60, eine Lichtweite von 0,8 bis 1,2 und eine Tiefe von zirka 15 m. Bon den 10 projektierten Brunnen find, dem heutigen Bedarfe entfprechend, drei Stuck auf pneumatischem Wege erstellt

Die Ableitung bes Waffers in ben Sammelschacht beim Pumpengebaude erfolgt durch zwei getrennte Beberleitungen von 250-600 mm Durchmesser mit Längen

von je 1800 m.

Die Kraft zum Betriebe des Bumpwerkes wird vom Engelberger Eleftrigitätswerf geliefert. Heute ift die neue Grundwafferverforgung mehr als eine Referveanlage zu betrachten, die nur wenige Tage in Unspruch genommen wird. Dementsprechend sind nun im Bumpengebaude vier Pumpensysteme mit einer Leiftung von je 6500 l per Minute vorgesehen. Zwei Hochdruckpumpen liefern das Waffer in das bestehende Hochdructreservoir auf dem Sonnenberg, während zwei später zu erstellende Miederdruckpumpen das Waffer in ein neu zu erstellendes Miederdruckreservoir direkt nach der Stadt befördern. Heute wird bei minimalem Quellenzufluß und großem Berbrauch eine Pumpe zur Nachhilfe in Betrieb gesetzt.

Die Bumpenanlage besteht aus drei Teilen : dem Sammelschacht, dem Schaltraum und dem Maschinenraum. In letzterem befinden fich die vier Maschinengruppen, bestehend aus je einem Elektromotor, der mit 5000 Volt Spannung arbeitet, und einer dirett gefuppelten Bochdructzentrifugalpumpe. Die gesamte Bumpenanlage, welche imftande

ist, ein Quantum von effektiv 45,000 m³ per Tag zu fördern, ist in einem Raum von nur 100 m2 Grundfläche untergebracht und kann leicht von einem Maschiniften bedient werden. Bei ber Besichtigung vergleichen wir diese Bumpenanlage unwillfürlich mit den älteren Anlagen von Burich und Genf, die den achtfachen Plat beanspruchen und eine bedeutend größere Bedienungemannschaft erfordern. Es gibt das ein deutliches Bild der Fortschritte, die die Maschinenindustrie in den letzten 20 Jahren gemacht hat. Für die Seberleitungen wurden im allgemeinen guß-

eiserne Muffenröhren ber von Rollichen Gifenwerte in Choindez vermendet. Der elektrische Teil der Pumpen= anlage stammt aus der Maschinenfabrik Derlikon, die Bumpen murden von der Maschinenfabrit Gebr. Gulger

in Winterthur geliefert.

Arbeiterwohnungs-Ausstellung in Zürich.

Am 15. Juli soll im Kunstgewerbemuseum die zweite Bürcher Raumkunstausstellung eröffnet werden. wird sich nicht wie die erste mit einfacheren und reicheren bürgerlichen Wohnräumen befassen, sondern lediglich mit der Arbeiterwohnung. Die Ausstellung wird 35 Käume zählen — Styben, Schlafzimmer, Küchen, Wohntüchen u. j. w. — und alle Objette sollen von der Industrie von Stadt und Kanton Bilrich geliefert werden, soweit man sie überhaupt bei uns produziert.

Die Arbeiterwohnung gibt ganz andere Probleme zu lösen als die bürgerliche, sowohl praktische als ästhetische.

Unter den praktischen steht selbstwerständlich das bkonomische obenan. Es handelt sich darum, dem jungen Arbeiter, der sich ein eigenes Beim gründet, ein mög= lichst billiges Mobiliar zu verschaffen, damit er nicht unter eine Schuldenlast komme, die et nicht mehr abschütteln kann, voer gar einem Abzahlungsgeschäft in die Klauen falle. Teure und schwer zu bearbeitende Harthölzer sind daher ausgeschlossen, ebenso furnierte Möbel. Als Material wird Tannenholz in erster Linie in Betracht kommen, dazu andere billige und weiche Hülzer wie ungarische Linde u. s. w. Auch auf die Technik wird die Dekonomie einen

Einfluß ausüben. Es ift natürlich nicht an individuell nach Geschmack und persönlichen Bedürfnissen und Lieb= habereien abgestimmte Möbel zu denken. Es wird sich darum handeln, gute, allgemein befriedigende Typen zu entwerfen und sich weitere Entwürse durch Wassen= herstellung zu ersparen. Und zu dieser Massenherstellung ist natürlich die Handarbeit ungeeignet; da muß die Maschine her. Bis heute hat die Maschine in der Möbelschreinerei namentlich dazu gedient, der Stein= architettur entnommene Ornamente massenhaft herzu= stellen, um sie dann den von Sand konstruierten Möbeln anzunageln oder anzuleimen. Beim modernen Maschinen= möbel strebt man danach, die konstruktiven Teile mechanisch herzustellen und den Schmuck aus ihnen hinaus zu entwickeln, ohne jedes Ankleben und Annageln, was ja stets ein unsolides, immer in Reparatur befind= liches Möbel bedingt. Billigkeit bei Solidität und Zweckmäßigkeit wird nur durch dieses bis heute mehr erstrebte als erreichte Maschinenmöbel ermöglicht; hoffen wir, daß die zweite Zürcher Raumkunstausstellung das Problem seiner Lösung einen Schritt näher bringe.

Ein zweites praktisches Ziel, das erstrebt werden muß, ift die gute Transportfähigkeit. Bei der Bürgerwohnung strebt man genau nach dem Gegenteil, nach dem Gigenhaus, das zur Seßhaftigkeit führt. Dem Arbeiter gestatten aber zunächst die ökonomischen Verhältnisse solche Seghaftigkeit nicht, und wo sie möglich

wäre, da strändt sich der Parteisührer dagegen, der nicht will, daß der Proletarier an den Interessen der Besitzenden Teil habe. Also in erster Linie keine einsgedauten Möbel; allen muß der Stempel der Fahrhabe ausgedrückt sein. Und auch darum leichtes Holz, einsfache geschlossene Konstruktion, leichtes Auseinandersnehmen und Zusammensetz, leichtes Reparieren bei

fleinen Schäden, die beim Umzug entstehen.

Und eine dritte Art von praktischen Erfordernissen sind die hygienischen. Auch hier liegt die Sache anders als bei den bürgerlichen Wohnungen. Die Arbeiterfran hat wenig Zeit zum Reinemachen; manchmal sehlt es auch am sesten Willen zur Reinlichkeit. Und wo auch der beste Wille da ist, kann unangenehme Nachbarschaft Schmut und Ungezieser bescheren. Daher ist bei Wandbehandlung Papiertapete und Stoffbespannung ausgeschlossen; da auch Täselung meistens zu teuer kommt, muß man sehen, wie man mit bloßem Anstrich den Eindruck von Wohnlichkeit erwecken kann. Die Möbel sind so zu behandeln, daß sie tüchtiges Abwaschen gut ertragen. Standwinkel und Bazillenlöcher sind streng zu meiden; die Füße müssen so angebracht werden, daß man mit Leichtigseit unter den Möbeln aufwischen kann. Ganz besondere Sorgsalt ist der Küche und auch dem Bad zuzuwenden, daß so einzurichten ist, daß es der doch meist kleinen Wohnung möglichst wenig Plat entzieht.

meist kleinen Wohnung möglichst wenig Plat entzieht. Gerade in hygienischer Beziehung sind hier die schwierigsten Probleme zu lösen, aber auch die dankbarsten, denn man leistet hier nicht nur eine Arbeit, die den Bewohnern zu leiblichem und geistigem Wohl gereicht: man vollbringt ein Stück Volkserziehung, das

bitter notwendig ift.

Es handelt sich nun darum, die Lösung dieser rein praktischen Probleme mit der einiger rein ästhetischer in Einklang zu bringen. Selbstverständlich ist, daß schon die schlechte Lösung des Praktischen ein auch ästhetisches Unbehagen zur Folge haben müßte.

Erste Bedingung einer guten Form sind gute Vershältnisse der einzelnen Maße und Massen. Dafür ist der Sinn seit einem halben Jahrhundert start geschwunden. Neben den bekannten Umständen, die ein Erlahmen des fünstlerischen Sinnes im Handwert bedingten, ist wohl die Einführung des Metermaßes nicht ohne Schuld. Denn der alte Füß war das wahre Schreinermaß; die natürlichen Möbelmaße, die durch die menschliche Gestalt bedingt sind, konnten alle in Fuß ausgedrückt werden. Das durch kam eine natürliche Einheit in alle Proportionen, die wir heute wieder künstlich suchen müssen. Wor fünszig Jahren war ja auch der einsachste Stuhl wohlgestaltet, auch der in der Mägdekammer, auch der in der Küche.

Joh. Graber

Eisenkonstruktions - Werkstätte
Telephon Winter te Pt har Willingerstrasse

Best eingerichtete

1998

Spezialfabrik eiserner Formen

Cementwaren-Industrie.

- Silberne Medaille 1908 Malland.

Patentierter Cementrohrformen - Verschluss.

Die Hauptbedingung äfthetischen Wohlgefallens ist aber innere Wahrheit. Wir wollen hier nicht darüber rechten, wie weit gelungene Imitationen wie vergoldetes Sisser und Stuckmarmor berechtigt seien; aber über allen Zweisel erhaben ist, daß die dumme Lüge, die Lüge, die kein Mensch glaubt, das Schönheitsgesühl beseidigen muß. Und diese dumme Lüge finden wir sast überall, wo man billige Möbel für den Arbeiter verkauft. Noch überall wird Tannenholz mit Hartholzemaser angemalt. Natürlich in der rohesten Weise. Aber wenn man sich auch große Mühe gäbe: den Glauz und die logisch schöne Zeichnung teurer Hölzer würde man nicht herausdringen. Und beim Eintrochnen des Tannenholzes wird seine eigene Maserung immer im Relief durch den Austrich sichtbar. Somit sühren praktische und ästhetische Erwägungen zum einsach gestrichenen Möbel. Das hat auch den weiteren Vorteil, daß Möbel verschiedener Herunft durch bloßen Unstrich einem Raum einheitlichen Charafter zu geben vermögen, namentlich, wenn auch die Form sich zusammenstimmen läßt.

Diese Einheit der Form ist nicht schwer zu erzielen, wenn man in der Gestaltung nichts anderes sucht, als das rein Konstruktive und die guten Berhältnisse. Also keine Schmucksormen beim Arbeitermöbel. Das erforderin Billigkeit, Transportsähigkeit, Hygiene und Aesthetik in einstimmigen Chor. Wie denn auch ihre Forderungen

fast immer wie von selbst sich decken.

Aber Schnuckelemente müssen da sein, sonst ist dem Menschen auf die Dauer nicht wohl. Die einfachste lleberlegung führt uns dazu, sie in der Bemalung zu suchen. Einmal natürlich in der farbigen Abstimmung des ganzen Kaumes. Dann aber auch in gemalten eigentlichen Ornamenten. Sosort fällt jedem ein Muster ein: die alten Bauernmöbel. Ihre Elemente sind denn auch besonders in Deutschland bei Arbeitermöbeln weidslich kopiert worden. Aber entspricht das der Forderung der inneren Wahrheit? Bauern, die Bauernfunst schaffen, gibts heute keine mehr, nur noch Landwirte; ich glaube,

A. & M. Weil, vorm. H. Weil-Heilbronner, Zürich

Spiegelmanufaktur, Goldleisten- und Rahmen-Fabrik.

l llustrierter Katalog für Einrahmleisten

Spiegelglas

Prompte und schnelle Bedienung

--- für Möbelschreiner ----

Beste Bezugsquelle für belegtes Spiegelglas, plan und facettiert. — la Qualität, garantierter Belag.

Verlangen Sie unsere Preislisten mit **billigsten Engros-Preisen.**

1935a u

die strifteste Negation ist hier erlaubt. Der Landwirt ift aber in seinem afthetischen Fühlen, in seinem Wesensfern je nach Vermögen Bürger oder Proletarier. Ist aber der Arbeiter mit dem erzkonservativen Bauern von dazumal in Einklang zu bringen? Kann ihm seine Kunst mehr als für die Dauer einer Maskerade genügen? Muß der Mann, der in der Fabrik arbeitet, solange die Sonne scheint, nicht andere Form- und Farbbedürf-nisse haben, als der, dessen Auge fortwährend die Sonnenklarheit und die Farbenfülle der Natur in sich jaugt?

Das Problem des Ornaments für die Arbeiter= wohnung liegt von allen am wenigsten klar vor uns, besonders da, wie gesagt, seit einem halben Jahrhundert die Kunstinftinkte im Handwerk verloren gegangen sind. Wir müffen wohl wieder anfangen, wo die Pfahlbauer angefangen haben, beim einfachen geometrischen Schmuckelement. Das bedeutet keine Armut; denn es gestattet reichste Kombination, ruhigen und fröhlichen Rhytmus, treffliche Rapporte mit der auch auf geometrischer Basis beruhenden Raum= und Möbelform. Wer die Aus= stellungen des Zürcher Kunstgewerbemuseums verfolgt hat, weiß, daß das geometrische Ornament durchaus teine Langeweile nach sich ziehen muß.

Wie dieses Problem samt den schon erwähnten auf der Zweiten Raumkunftausstellung gelöft wird, kann natürlich niemand voraussagen. Aber nach den schönen Erfolgen der Ausstellung vom letten Herbst dürsen wir hoffen, daß uns des Ausgereiften, des Schönen, des Anregenden und Fruchtbringenden viel geboten wird. Und es ist wichtig genug, daß sich das allgemeine Interesse damit beschäftige. Ist doch nur der ein guter Arbeiter, dem es in seinen vier Pfählen wohl ist; der andere verfällt unweigerlich der Bereinsmeierei und dem Wirtshausleben. Das häusliche Glück, das viel cher einem Manne zuteil wird, der so wohnt, daß ihm dabei wohl werden kann, ist aber imstande, seine besten Eigensichaften zu entwickeln. Und zu diesen ist auch der gute Geschmack zu rechnen, der einsach zu jenem Arbeiter von hervorragender Qualität gehören muß, deffen wir bedürfen, wenn unfere Industrie fonturrenzfähig bleiben soll. Dr. Albert Baur. $(, \mathfrak{R}, \mathfrak{Z}, \mathfrak{Z}, \mathfrak{Z}, ")$

Internationaler Mittelstandskongress in Wien September 1908.

Bericht an ben Bentralvorftand des Schweizer. Gewerbevereine von Sefretar Berner Rrebe.

Schon am Verbandstag deutscher Gewerbevereine in Stuttgart 1895 haben die Delegierten des Schweizer. Gewerbevereins, Berr Boos-Jegher und der Bericht= erstatter, die Anregung gemacht, ob nicht unter den Landesverbänden der gewerblichen Vereinigungen aller europäischen Länder eine engere ständige Verbindung geschaffen werden follte zum gegenseitigen Austausch der Erfahrungen mit der wirtschaftlichen Gesetzgebung und

Lack- und Farben-Fabrik in Chur

Verkaufszentrale in Basel

liefert in ausgezeichneten Qualitäten und zu billigsten Preisen

Lacke aller Art, eigener Fabrikation

Englische Lacke

der Firma Jenson & Nicholson in London.

Emaillacke, Farben, Pinsel, Bronzen, alle Malerfarben, trocken und feinst in Oel abgerieben.

Huperolin und Mackeinfarben etc. etc.

mit andern Institutionen, welche die Forderung oder den Schutz der Gewerbe zum Zwecke haben, und zur anderweitigen praktischen Nutanwendung folder Erfah-

Diese Anregung wurde vom damaligen Vorsitzenden der mürttembergischen Gewerbevereine, Architekt Prof. Gießler in Stuttgart, gunftig aufgenommen, hatte aber

momentan keinen praktischen Erfolg.

Im Jahre 1899 fand sodann der erste internationale Kongreß für das Kleingewerbe in Antwerpen statt, an welchen der Schweizer. Gewerbeverein Herrn Direktor Genoud (Freiburg) abordnete. Ein Bericht über diesen Kongreß liegt vor. Herr Genoud machte bamals die sympatisch aufgenommene Unregung, den nächsten Kongreß 1900 in der Schweiz abzuhalten. Allein unser Zentralvorftand hatte Bedenken gegen die damit verbundene Arbeit und finanziellen Konsequenzen und verzichtete auf die Einberufung. Schon damals wurde die Gründung eines internationalen Berbandes besprochen; dieser Gedanke verwirklichte sich jedoch erst im Jahre 1903 auf die Initiative von Prof. Gießler +, der auch als erster Präsident des Verbandes funktionierte.

Dieser internationale Verband ift in den 6 Jahren ganz bedeutend angewachsen. Er zählt zu seinen Mit= gliedern Handels- und Gewerbetreibende, Landwirte, Beamte und Gelehrte, Sozial- und Wirtschaftspolitiker aller Kulturlander Europas, sowie auch wirtschaftliche Bereinigungen mannigfacher Art zu Kollektivmitgliedern. In der Schweiz ist die Mitgliederzahl noch relativ

fehr gering, nicht einmal ein Dutend.

Die Statuten des Internationalen Verbandes zum Studium der Berhältniffe des Mittelstandes bestimmen ausdrücklich, daß er sich von jeder agitatorischen oder parteipolitischen Tätigkeit fernhalten solle. Er soll eine Zentralstelle bilden für die Sammlung jeglichen literarischen die Mittelftandsfrage betreffenden Materials. Bu diesem Zweck besteht ein ständiges internationales Sekretariat mit Sit in Brussel, dem zwei hervorragende Beamte des Handelsministeriums, Stevens und Dr. Lambrechts, vorstehen. Die Zentralstelle publiziert monatlich erscheinende "Mitteilungen" in deutscher und französischer Sprache mit vielseitigem lehrreichem Inhalt und gibt außerdem besondere Studienwerke heraus. Sie schreibt alljährlich Wettbewerbe aus mit Preisen von je 1000 Fr. für wiffenschaftliche Bearbeitung wichtiger Mittelftandsfragen. Alle diese Beröffentlichungen werden an die Mitglieder unentgeltlich verteilt. Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 12.50. Alle drei Jahre wird das Verbandspräsidium

